



Pfrn. Rita Famos

Sonntag, 9. Juli 2017

Familiengeschichten

*Und die Brüder Josefs sahen, dass ihr Vater gestorben war, und sie sprachen: Wenn nun Josef uns feind ist und uns all das Böse vergilt, das wir ihm angetan haben? So liessen sie Josef sagen: Dein Vater hat vor seinem Tod geboten: Dies sollt ihr zu Josef sagen: Ach, vergib deinen Brüdern ihr Verbrechen und ihre Verfehlung, denn Böses haben sie dir angetan. Nun vergib den Dienern des Gottes deines Vaters ihr Verbrechen. Josef aber weinte, als sie zu ihm redeten. Dann gingen seine Brüder selbst hin, fielen vor ihm nieder und sprachen: Sieh, wir sind deine Sklaven. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt? Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten. So fürchtet euch nicht! Ich will für euch und eure Kinder sorgen. Und er tröstete sie und redete ihnen zu Herzen. Josef aber blieb in Ägypten, er und das Haus seines Vaters. Und Josef lebte hundertzehn Jahre.
Genesis 50, 15-21*

I.

Liebe Gemeinde

Die betagte Frau packte mich am Arm, als ich mich nach gehaltener Andacht von ihr verabschieden wollte. „Kommen Sie nachher noch zu mir ins Zimmer. Ich muss Ihnen etwas erzählen.“ Interessiert trat ich kurz darauf in ihr freundliches Zimmer in der Residenz. Sie zupfte an ihren Ärmeln, ich merkte, wie es sie Überwindung kostete, mir anzuvertrauen, was sie schon lange auf dem Herzen trug. Eine lange zurückliegende Geschichte. Irgendetwas in meiner Andacht hatte sie daran erinnert und weckte in ihr einmal mehr das schlechte Gewissen. Regelmässig kehre es wieder und auch wenn sie es zwischendurch immer wieder vergessen könne, komme es in letzter Zeit in immer kürzeren Abständen wieder hoch. Sie möchte sich entschuldigen bei ihrem Sohn und wisse jedoch nicht wie.

Lange haben wir die Optionen abgewogen und sie hat sich schliesslich für einen Brief entschieden, den sie ihrem im Ausland lebenden Sohn schreiben wollte. Bei seinem nächsten Heimaufenthalt ist der Sohn in der Residenz vorbeigekommen und hat seiner Mutter bestätigt, dass die Geschichte für ihn schon längst vergessen sei und er seinen Weg gefunden habe. Die Frau hat mich nach einer nächsten Andacht wieder zu sich gebeten, um mir zu erzählen, wie frei sie sich nun fühle. Der Druck und die permanenten Schuldgefühle seien weg. Sie habe sich mit einem schwierigen Kapitel ihres Lebens versöhnt.

II.

Liebe Gemeinde,

ein schlechtes Gewissen und Schuldgefühle – das hatten auch die Brüder Josefs ihr Leben lang. Denn in ihren jungen Jahren hatten sie ihren Bruder Josef, den 11. Sohn Jakobs, aus Eifersucht in der Wüste in einen Brunnen geworfen. Sie wollten nicht, dass er weiterhin der Liebling seines Vaters sei und ihnen am Ende noch das Erbe streitig mache. Sie wollten nicht weiterhin in seinem Schatten stehen. Nach der „Entsorgung“ ihres Bruders im Brunnen meinten sie, so das Problem ein für alle Mal gelöst zu haben. Aber die Geschichte holte sie immer wieder ein. Widerfuhr ihnen etwas Schwieriges, dachten sie, es sei eine Strafe Gottes für das, was sie ihrem Bruder angetan hatten. Sie konnten ja nicht wissen, dass eine vorbeiziehende Karawane den Bruder aus dem Brunnen befreit und ihn nach Ägypten geführt hatte wo er ans Haus des obersten Dieners des Pharaos kam. Dort arbeitete er sich durch Fleiss, Geschick und Intelligenz empor. Er deutete die Träume des Pharaos und sah eine Hungersnot voraus. Vorausschauend konnte somit Ägypten in den sieben fetten Jahren Vorräte anlegen und war für die sieben mageren Jahre gewappnet. Die Brüder Josefs wurden von ihrem Vater Jakob während der Hungersnot vom Land Kanaan im Norden nach Ägypten gesandt, um Getreide zu kaufen. Ohne es zu merken, baten sie ihren Bruder um Brot. Nachdem er sie geprüft hatte, gab er sich zu erkennen und verzieh ihnen. Er sandte sie, ihren Vater zu holen und Jakob starb schliesslich, nachdem er seinen Lieblingssohn in die Arme geschlossen hatte, in Ägypten. Ein letztes Mal wurden die Brüder gepackt von schlechtem Gewissen und Angst, denn sie befürchteten, dass ihr Bruder sie nun bestrafen würde, nachdem die väterliche Autorität nicht mehr anwesend war. Aber Josef sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt? Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten. So fürchtet euch nicht! Ich will für euch und eure Kinder sorgen. Und er tröstete sie und redete ihnen zu Herzen.“

III.

Eine dreitausendjährige grossartige Novelle, die viele Themen anspricht, die uns bis heute beschäftigen. Das Problem, wenn Eltern ein Kind bevorzugen. Die Angst, zu kurz zu kommen, Neid, Fehlverhalten, das die Gewissen belastet. Die Geschichte Josefs würden wir heute als „American Dream“ bezeichnen, also die Erzählung, wie ein Ausseinerer sich durch Fleiss, Integrität und Intelligenz empor arbeitet. Wir lesen in der Geschichte Josefs auch von der Last der Schuld und der Macht der Vergebung. Und zwischen den Zeilen weist die Geschichte subtil darauf hin, dass Gott im Hintergrund die Geschicke lenkt.

Die Josefsgeschichte schliesst die Geschichte der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob ab und beschreibt für die Probleme, die die Menschen nach der Sesshaftwerdung hatten, neue Lösungsstrategien. Josef ist der erste Urvater, der monogam lebt und somit die Streitigkei-

ten um Erbfolgen von Kindern und Ehefrauen, um Erbe und Gunst nicht mehr hat. Er kommt nicht durch das Erbe zu Reichtum und Einfluss, sondern durch seine Weisheit, sein geschicktes Handeln, seine Integrität und seine Grossherzigkeit. Und zu guter Letzt: Während die patriarchale Welt dem Prinzip der Rache und des Bestrafens folgt, stiftet Josef durch Vergebung und Neuanfang Versöhnung und neue Gemeinschaft. Josef war durch das niederträchtige Handeln seiner Brüder beinahe in der Wüste umgekommen. Er musste als Neuankömmling in Ägypten mehrmals von vorne beginnen und sich von unten empor arbeiten. Als seine Brüder vor ihm stehen, hat er jedoch die Grösse, nicht nur das zu sehen, was die Brüder ihm angetan haben, sondern das ganze, grosse Bild im Auge zu behalten: „Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.“ Im Rückblick erkennt er in seiner Lebensgeschichte die Vorhersehung Gottes. Es musste alles so kommen, weil ohne seine Anwesenheit in Ägypten viele Menschen an Hunger gestorben wären, auch seine Familie. Josef hat sich mit seinem Leben versöhnt, deshalb konnte er sich auch mit seinen Brüdern versöhnen. Josef sah, wie Gott ihn in allem fürsorglich begleitet hatte und deshalb konnte er nun fürsorglich mit seinen Brüdern umgehen. Durch seine Vergebung konnte die geschwisterliche Gemeinschaft nach dem Tod des Vaters neu hergestellt werden und die Grossfamilie mit Erfolg in Ägypten eine neue Existenz aufbauen. Versöhnung ermöglichte neues Leben.

IV.

Die Macht der Vergebung, sie zieht sich ab der Josefsgeschichte wie ein roter Faden durch das Alte und dann durch das Neue Testament. Der strenge Gott des Alten Testamentes erhält neben der Eigenschaft des strengen Richters auch liebende, vergebende Züge. Denken Sie an den Prophet Ezechiel, der leidenschaftlich davon spricht, dass Gott den Menschen ein neues Herz und einen neuen Geist schenkt, damit sie ihr Leben neu gestalten können. (Ezechiel 36,26-29). Und im Neuen Testament ist Jesus Christus die Inkarnation des liebenden Gottes, der den Menschen die Last ihrer Schuld abnimmt und die Botschaft der zweiten Chance etabliert. Jeder Mensch erhält von Gott die Chance, aus Fehlern zu lernen, die Chance des Neuanfangs, so die gute Nachricht der Geschichten und Texte des neuen Testamentes. Dabei handelt es sich jedoch nie einfach um ein Drehen um sich selbst und um sein persönliches Seelenheil. Menschen, die mit sich selbst, ihrer Geschichte, ihrem Gott im Reinen sind, die gehen anders mit ihrer Umwelt um. Wer Barmherzigkeit erfahren hat, der kann barmherzig mit seiner Umwelt umgehen. „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“, haben wir in der neutestamentlichen Lesung gehört.

V.

Versöhnung ermöglicht Leben, so die Botschaft, die sich seit der Josefsgeschichte durch

die Bibel zieht. Sich mit seinem Gott, mit sich und seiner Lebensgeschichte und mit seinen Mitmenschen zu versöhnen, damit Leben gelingen kann ist eine Aufgabe, die sich der Menschheit seit Urzeiten stellt. Ich möchte Ihnen zum Schluss eine Versöhnungsgeschichte erzählen, die sich hier im Pfarramt Fraumünster abgespielt hat.

Emil Brunner, der bekannte Zürcher Theologe war in seinen Anfängen ein Weggenosse und theologischer Streitgefährte seines Zeitgenossen Karl Barth. Jedoch entfernten sich ihre Positionen immer weiter voneinander. Ihren Streit trugen sie auch öffentlich in Publikationen aus. In seiner Schrift „Nein! Eine Antwort an Emil Brunner“ widerspricht Barth einer Schrift Brunners in aller Öffentlichkeit aufs Schärfste und verletzt ihn zutiefst. Die Spannung zwischen den einstigen Freunden bleibt ein Leben lang und belastet zumindest Emil Brunner stark. Peter Vogelsanger, der langjährige Fraumünsterpfarrer war Freund und Seelsorger von Emil Brunner, der seinen Lebensabend in Zollikon verbrachte. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen über die letzten Tage von Emil Brunner:

„Am Sonntag, auch am Montag lebte Emil Brunner immer noch, fast überraschenderweise; aber man berichtete mir, er sei äusserst schwach und kaum mehr ansprechbar. Am Dienstagmorgen – es war ein strahlender Frühlingstag – lag auf meinem Frühstückstisch ein Brief, auf dessen Umschlag ich sofort die mir wohlbekannte Handschrift Karl Barths erkannte. Die Schrift war leicht zittrig geworden – ich wusste, dass auch Barth kürzlich eine ernste Erkrankung durchgestanden hatte. Der Brief lautete:

Lieber Herr Pfarrer

Wenn ich selber nach zweijähriger Krankheit noch oder wieder mobiler wäre, würde ich mich in den nächsten Zug setzen, um Emil Brunner noch einmal die Hand zu drücken. Sagen Sie ihm, wenn er noch lebt und wenn es geht, noch einmal „Unserem Gott befohlen!“, auch von mir. Und sagen Sie ihm doch, die Zeit, da ich meinte, ihm ein „Nein!“ entgegenrufen zu müssen, sei längst vorüber, wo wir doch alle nur davon leben, das ein grosser und barmherziger Gott zu uns allen sein gnädiges „Ja“ sagt. Mit herzlichem Gruss und Dank, Ihr Karl Barth.

Sofort setzte ich mich wieder aufs Velo und fuhr nochmals auf den Zollikerberg. Behutsam betrat ich in Brunners Zimmer. Der Sterbende lag mit Geschlossenen Augen da. Ich sah aber, dass er mein Kommen bemerkt hatte, trat an sein Bett und rief ihm zu: „Karl Barth lässt Dich grüssen!“ – und las ihm den Brief vor. Da ging ein feines, unendlich schönes und versöhntes Lächeln über sein Gesicht, und er drückte mir die die Hand. Es war, als wenn ein Glanz göttlichen Friedens das Zimmer erfülle. Zwei Stunden später, gegen Mittag, starb Emil Brunner, Karl Barth's Worte waren der letzte Gruss, der ihn auf Erden erreichte.¹

Amen.

PS: Alle Predigten unter www.fraumuenster.ch (unter „Pfarramt/Gottesdienste“) zum Herunterladen! Als Mailing: Bitte Notiz an pfarrer@fraumuenster.ch

¹ Aus „Die Reformierten – Suchbild einer Identität“, Zürich 2003, S.202-203